

Berufe im Vergleich

Das Durchhaltevermögen wächst – sogar bei hoher Belastung

Die Deutschen arbeiten immer länger, nicht zuletzt weil die Möglichkeiten der Frühverrentung stark eingeschränkt wurden. Dabei steigt der Anteil der Älteren in allen Berufen – auch in solchen, in denen körperlich schwere und psychisch belastende Arbeit verrichtet wird. Offensichtlich gelingt es immer besser, ältere Beschäftigte länger in ihrem angestammten Beruf zu halten.

Im Zuge des demografischen Wandels wird die Bevölkerung in Deutschland immer älter. Zwar schwanken die Angaben darüber, wie stark der Anteil der Älteren in Zukunft steigen wird. Der Trend als solcher ist jedoch unbestritten: War Ende 2010 noch weniger als ein Drittel der Bevölkerung 55 Jahre und älter, könnten es im Jahr 2060 nach Projektionen des Statistischen Bundesamtes sogar mehr als die Hälfte sein.

Mit der Gesamtbevölkerung altert auch die erwerbsfähige Bevölkerung: Bereits im Zeitraum von 1993 bis 2011 stieg das Durchschnittsalter der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um gut dreieinhalb Jahre. Höhere Abschläge bei vorzeitigem Renteneintritt und die Einschränkung von Frühverrentungsmöglichkeiten haben hier schon Wirkung gezeigt. Dagegen kommt die „Rente mit 67“ noch kaum zum Tragen, da die Erhöhung des Rentenalters erst seit dem Jahr 2012 schrittweise bis 2029 erfolgt. In Zukunft wird damit der Anteil älterer Beschäftigter weiter zunehmen.

Bei der Einführung der „Rente mit 67“ wurde auch über Ausnahmen für bestimmte Berufe diskutiert. Immer wieder wurde der fast schon sprichwörtliche Dachdecker als Beispiel gegen eine flächendeckende Erhöhung des Rentenalters ins Feld geführt: Vor allem für Berufe, in denen

körperlich schwere Arbeiten verrichtet werden, müsse es die Möglichkeit des vorzeitigen Rentenzugangs geben, hieß es. Dagegen argumentierte die damalige Bundesarbeitsministerin Ursula von der Leyen in einem Artikel in der Zeitung „Die Welt“ vom 14. April 2010, dass es höchste Zeit sei, „den Silberschatz des Alters zu heben und nicht immer nur zu fragen, wie wir das alte Eisen entsorgen können“.

Abgesehen von den Schwierigkeiten, die mit Ausnahmeregelungen verbunden wären (etwa die Entscheidung, wie lange man in einem bestimmten Beruf gearbeitet haben muss, um in den Genuss eines früheren Renteneintritts zu kommen), geht es also um die Frage, ob sich bestimmte Berufe ab einem bestimmten Alter grundsätzlich nicht mehr ausüben lassen.

Über 15 Prozent der Beschäftigten sind älter als 55 Jahre

Tatsächlich ist der Anteil der Beschäftigten ab 55 Jahren an der Gesamtbeschäftigung von rund zehn Prozent im Jahr 2001 auf über 15 Prozent im Jahr 2011 gestiegen. Differenziert man nun zwischen verschiedenen Berufsgruppen, so fällt auf: Der Anteil älterer Beschäftigter ist zwar unterschiedlich hoch, der Anstieg in den letzten Jahren fällt jedoch recht ähnlich aus (vgl. Abbildung 1 auf Seite 32).



Dass dies auch für Berufe gilt, die mit sehr unterschiedlichen körperlichen und psychischen Belastungen verbunden sind, zeigt sich beispielhaft an den hier ausgewählten Berufen der Chemiebetriebswerker, Bankfachleute und Krankenschwestern. Sie setzen in der Regel keinen Hochschulabschluss voraus. Sie stehen zudem exemplarisch für Berufe, die in der Vergangenheit durch unterschiedliche Beschäftigungsentwicklungen gekennzeichnet waren und sich auch im Hinblick auf Frauen- und Teilzeitanteile unterscheiden:

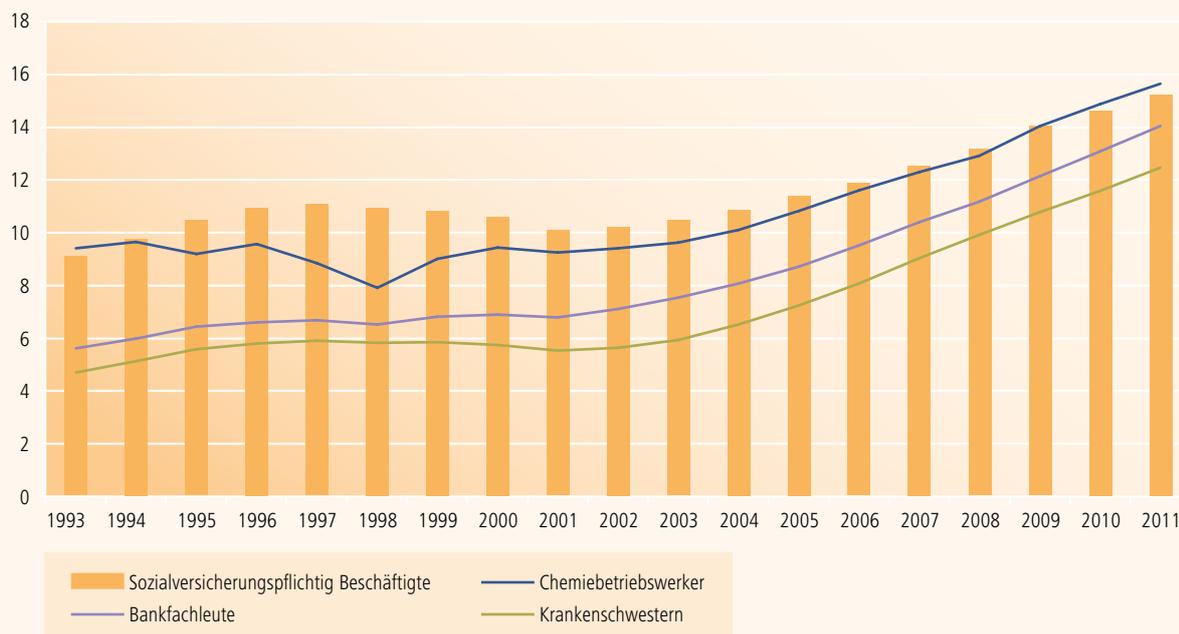
■ **Chemiebetriebswerker:** Sie schließen unterschiedliche Einzelberufe wie Chemikant/-in, Pharmakant/-in, Helfer/-in Chemie-/Pharmatechnik oder Pyrotechniker/-in ein und stehen stellvertretend für die Gruppe der

Fertigungsberufe. Im Jahr 2011 gab es rund 160.000 Chemiebetriebswerker, das sind circa 0,6 Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Nach Studienergebnissen von Lars Kroll aus dem Jahr 2010 stufen Chemiebetriebswerker ihre Arbeit selbst als körperlich und psychisch moderat belastend ein. Es ist ein Männerberuf, in dem die Frauenquote nur 15 Prozent und die Teilzeitquote sechs Prozent beträgt. Bei den Chemiebetriebswerkern ging die Beschäftigung in den 1990er Jahren um durchschnittlich 3,4 Prozent pro Jahr zurück. Ab dem Jahr 2000 verlangsamte sich der Beschäftigtenrückgang auf etwa 0,5 Prozent jährlich. Die Beschäftigungsentwicklung schwankte dabei mit dem Konjunkturverlauf.

Abbildung 1

Anteil der Beschäftigten im Alter ab 55 Jahren an der Gesamtbeschäftigung in den Jahren 1993 bis 2011

in Prozent



Anmerkung: Der deutliche Einbruch bei den Chemiebetriebswerkern nach 1996 ist vor allem auf besondere tarifvertragliche Regelungen zurückzuführen.

Quelle: Beschäftigtenstatistik der BA; eigene Berechnungen IAB – FG Berufliche Arbeitsmärkte.

©IAB

■ **Bankfachleute:** Darin sind Einzelberufe wie Bankkaufleute, Kaufleute im Bereich Versicherungen und Finanzen, Bankfachwirte oder Bankrevisoren enthalten. Sie repräsentieren die kaufmännischen Berufe. Als Bankfachleute waren im Jahr 2011 rund 530.000 Personen tätig, das sind rund zwei Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Die Arbeit in diesem Beruf wird als körperlich und psychisch niedrig belastend eingestuft. Die Frauenquote liegt bei etwa 56 Prozent, die Teilzeitquote bei 22 Prozent. Nach einem moderaten Anstieg bis 2001 sank die Zahl der Beschäftigten bis 2011 in etwa wieder auf das Ausgangsniveau des Jahres 1993. Diese Entwicklung erfolgte losgelöst von der Konjunktur.

■ **Krankenschwestern:** Dazu zählen Einzelberufe wie Gesundheits- und Krankenpfleger/-in, Fachkrankenschwester/-pfleger, Hebammen oder Lehrkräfte im Gesundheitswesen. Krankenschwestern werden hier stellvertretend für die Gesundheits- und Erzieherberufe untersucht. Als

Krankenschwester sind etwa zweieinhalb Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten tätig, 2011 waren es 686.000 Personen. Die Arbeit in diesem Beruf gilt als körperlich und psychisch hoch belastend. Die Frauenquote erreicht 86 Prozent, die Teilzeitquote beträgt 41 Prozent. Die Zahl der Beschäftigten stieg seit 1993 unabhängig von der konjunkturellen Entwicklung nahezu stetig kräftig an und lag im Jahr 2011 rund ein Drittel über dem Ausgangsniveau. Das entspricht einem Wachstum von etwa 1,6 Prozent pro Jahr.

Von den drei betrachteten Berufsgruppen weisen die Chemiebetriebswerker, die ihre Tätigkeit als moderat belastend einstufen, die vergleichsweise höchsten Anteile an älteren Beschäftigten auf. Im Jahr 2011 waren über 15 Prozent der Chemiebetriebswerker älter als 55 Jahre – der Anteil der Älteren entsprach damit in etwa demjenigen bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt. Das Durchschnittsalter der Chemiebetriebswerker

nahm zwischen 1993 und 2011 um 4,3 Jahre auf 43,1 Jahre zu. Es lag damit 2011 rund ein Jahr höher als für alle Beschäftigten und deutlich über jenem der Bankfachleute (41,8 Jahre) und der Krankenschwestern (41,7 Jahre).

Der moderat belastende Beruf Chemiebetriebswerker kann demnach als „demografisch relativ alt“ und „stark alternd“ eingestuft werden. Die 1945 geborenen Chemiebetriebswerker, die mit 55 Jahren noch in diesem Beruf gearbeitet haben, sind im Mittel bereits mit 60,3 Jahren aus dem Beruf ausgeschieden. Das ist früher als bei den Bankfachleuten (60,6 Jahre) oder den Krankenschwestern (61,3 Jahre). Sie haben damit aber immerhin 2,2 Jahre länger im Beruf verbracht als die Chemiebetriebswerker des Jahrgangs 1939.

Bankfachleute sind gemessen am Anteil der älteren Beschäftigten und am Durchschnittsalter jünger als Chemiebetriebswerker. Im Zeitverlauf stieg jedoch auch bei ihnen der Anteil der Älteren auf mehr als das Doppelte, das Durchschnittsalter erhöhte sich um 5,7 Jahre. Der niedrig belastende Beruf Bankfachleute kann demnach als demografisch „sehr stark alternd“ bezeichnet werden. Die 1939 geborenen Bankfachleute schieden etwa in dem Alter aus dem Beruf aus wie der Durchschnitt aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (59,6 Jahre). Die 1945 geborenen Bankfachleute verließen ihren Beruf im Mittel erst ein Jahr später.

Bei den Krankenschwestern, deren Arbeit körperlich und psychisch hoch belastend ist, stieg der Anteil der Älteren von 1993 bis 2011, ähnlich wie im wenig belastenden Beruf der Bankfachleute, sehr stark an. Gleichzeitig erhöhte sich das Durchschnittsalter um 6,5 Jahre. Dennoch liegen beide Werte unter jenen für alle sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, so dass dieser Beruf als „demografisch jünger, aber besonders schnell alternd“ eingestuft werden kann. Das mittlere Alter beim Ausscheiden aus dem Beruf lag bei den Krankenschwestern schon immer über dem Durchschnitt, nahm aber sogar noch weiter zu: Während die 1939 geborenen Krankenschwestern mit 60 Jahren aus ihrem Beruf ausschieden, geschah dies bei den 1945 Geborenen erst mit 61,3 Jahren.

Wie viele Junge nachrücken, hängt vom Beruf ab

Ein Grund für die parallelen Entwicklungen der Anteile Älterer und der Tendenz zur Angleichung des Durchschnittsalters liegt in der Demografie. Die Auswirkungen der bisherigen demografischen Entwicklung in den drei ausgewählten Berufen zeigen sich in markanter Weise, wenn man die Altersstruktur der Beschäftigten im Jahr 1993 und im Jahr 2011 miteinander vergleicht (vgl. Abbildung 2 auf Seite 34). In allen Berufen erkennt man die Dominanz der geburtenstarken Jahrgänge der 1960er Jahre, das heißt der im Jahr 1993 26- bis 30-Jährigen und im Jahr 2011 44- bis 48-Jährigen. Die Berufe altern gleichsam aus sich heraus.



Gleichzeitig ist deutlich zu sehen, dass der Nachwuchs zwischen 1993 und 2011 weggebrochen ist. Dies gilt allerdings nicht in allen betrachteten Berufen gleichermaßen: Bei den Krankenschwestern fällt der Einbruch am geringsten aus. Das ist einer der Gründe für die unterschiedliche Alterung der Berufe. Darüber hinaus ist jedoch bemerkenswert, dass die Anzahl der Beschäftigten in allen Berufen im Jahr 1993 bereits ab dem 53. und 54. Lebensjahr rapide abnimmt, während ein solcher „Knick“ im Jahr 2011 nicht mehr auszumachen ist. Hier zeigt sich der Einfluss veränderter Rahmenbedingungen: Der Beschäftigtenrückgang ab Mitte 50 vollzieht sich nun langsamer und beschleunigt sich erst ab dem 60. Lebensjahr wieder.

Bei den Chemiebetriebswerkern lässt sich der registrierte Rückgang der Beschäftigung im Wesentlichen darauf zurückführen, dass deutlich weniger Junge nachrückten: So sank etwa die Anzahl der Beschäftigten im Alter von 30 Jahren von rund 7.200 im Jahr 1993 auf rund 3.000 im Jahr 2011. Dafür erhöhte sich die Zahl der Älteren: Gab es 1993 nur etwa 750 Chemiebetriebswerker im Alter von 60 Jahren, waren es 2011 bereits über 2.500.

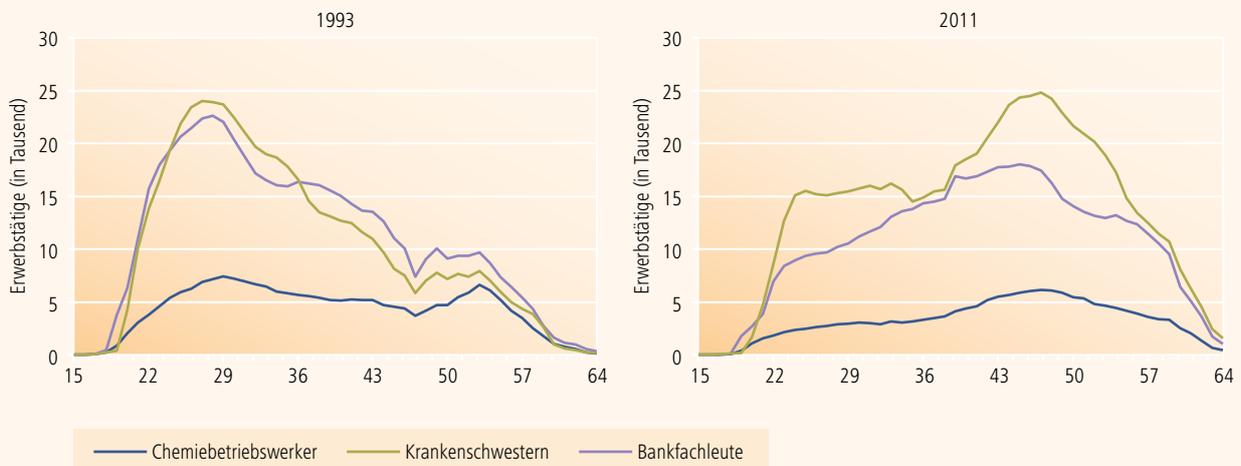
Bei den Bankfachleuten war die Entwicklung ähnlich. Auch dieser Beruf erlebte einen Einbruch beim Nachwuchs. Während 1993 noch rund 20.400 Personen im Alter von 30 Jahren in diesem Beruf beschäftigt waren, waren es 2011 nur noch circa 11.200. Deutliche Zuwächse verzeichneten hingegen die Älteren, bei den 60-Jährigen zum Beispiel von 1.600 im Jahr 1993 auf 6.400 im Jahr 2011.

Bei den Krankenschwestern werden neben dem „Durchaltern“ der geburtenstarken Jahrgänge einige Besonderheiten sichtbar. Während sich die Altersstruktur im Jahr 1993 kaum von derjenigen der Bankfachleute unterschied, zeigten sich im Jahr 2011 schon deutliche Diskrepanzen zwischen beiden Berufsgruppen: Die wachsende Nachfrage nach Gesundheitsdienstleistungen ließ die Zahl der Krankenschwestern deutlich steigen. Dies macht sich besonders bei den über 40-Jährigen bemerkbar. Beispielsweise stieg die Zahl der 47-jährigen Krankenschwestern zwischen 1993 und 2011 von 5.800 auf fast 25.000. Auch die Beschäftigung Älterer nahm deutlich zu. So gab es 1993 nur 950 sozialversicherungspflichtig beschäftigte Krankenschwestern im Alter von 60 Jahren, 2011 waren es bereits mehr als 8.000. Die Zahl der Krankenschwestern über 60 Jahre hat sich sogar verzehnfacht.

Abbildung 2

Altersstruktur im Berufsvergleich in den Jahren 1993 und 2011

in Prozent



Quelle: Beschäftigtenstatistik der BA; eigene Berechnungen IAB – FG Berufliche Arbeitsmärkte.

©IAB

Fazit

In allen drei betrachteten Berufen – auch in den körperlich und psychisch belastenden – hat in den letzten Jahren der Anteil älterer Beschäftigter zugenommen. Die demografische Entwicklung und die Abschaffung von Regelungen, die einen vorzeitigen Renteneintritt begünstigten, zeigen ihre Wirkung. Bemerkenswert ist jedoch, dass unter den hier verglichenen Berufen gerade die körperlich und psychisch am stärksten belasteten Krankenschwestern ihren Beruf im Durchschnitt am spätesten verlassen. Dies lässt darauf schließen, dass es für eine längere Beschäftigung Älterer nicht alleine auf die Schwere der Anforderungen ankommt. Organisatorische und technologische Innovationen können Arbeitsanforderungen auf ein Maß reduzieren, das auch für körperlich weniger belastbare Beschäftigte erträglich ist.

Ein höheres Lebensalter ist nicht per se mit einer niedrigeren Produktivität verbunden. Vielmehr können Unternehmen den größeren Erfahrungsschatz älterer Beschäftigter produktiv nutzen, indem Ältere beispielsweise in altersgemischten Teams ihr Wissen an ihre jüngeren Kollegen weitergeben oder bevorzugt bei der Fertigung anspruchsvoller Güter eingesetzt werden (wie bei Audi an der „Silver Line“, dem Band für die Produktion des Sportwagens R8). Es sind also Ideen gefragt, wie Arbeit so gestaltet werden kann, dass die im demografischen Wandel „gewonnenen Jahre“ von den Älteren, aber auch von den Jüngeren als Potenzial und nicht als Last erlebt werden.

Literatur

Börsch-Supan, Axel; Weiss, Matthias (2010): Erfahrungswissen in der Arbeitswelt. In: Kruse, Andreas (Hg.) (2010): Potenziale im Altern. Chancen und Aufgaben für Individuum und Gesellschaft, Akademische Verlagsgesellschaft, S. 221-234.

Kroll, Lars (2010): Konstruktion und Validierung eines allgemeinen Index für die Arbeitsbelastung in beruflichen Tätigkeiten auf Basis von ISCO-88 und KldB-92. In: Methoden – Daten – Analysen 5(1), S. 63-90.

Statistisches Bundesamt (2009): Bevölkerung Deutschlands bis 2060 – Ergebnisse der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung. Wiesbaden.

Tivig, Thusnelda; Henseke, Golo; Neuhaus, Jens (2013): Berufe im demografischen Wandel. Alterungstrends und Fachkräfteangebot. Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin. Dortmund.



Die Autoren



Dr. Britta Matthes

ist kommissarische Leiterin der Forschungsgruppe „Berufliche Arbeitsmärkte“ am IAB.
britta.matthes@iab.de



Prof. Dr. Thusnelda Tivig

ist Inhaberin des Lehrstuhls für Wachstum und Konjunktur an der Universität Rostock.
tivig@uni-rostock.de



Dr. Golo Henseke

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Rostock.
golo.henseke@uni-rostock.de